TV/Radio-kritisch

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **29 (1977)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

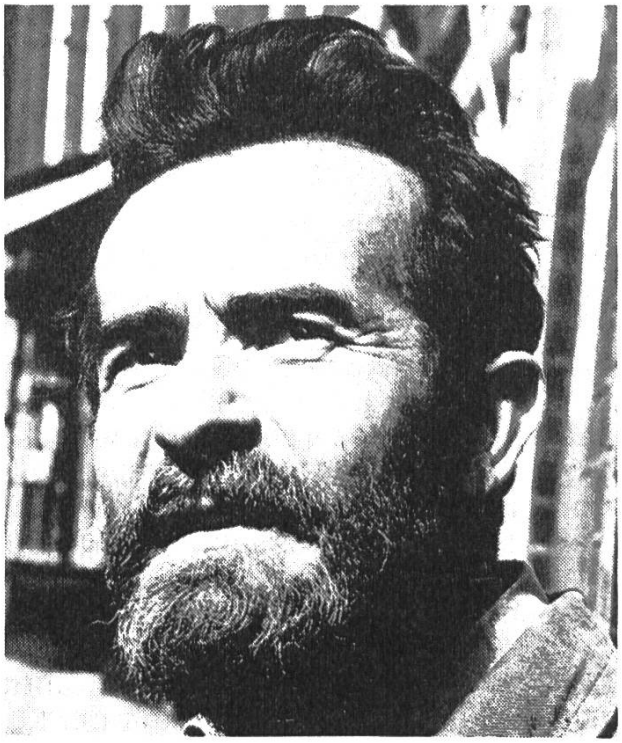
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wider die Unmenschlichkeit der Apartheid

«Aussagen nach einer Verhaftung auf Grund des Gesetzes gegen Unsittlichkeit» von Athol Fugard



Athol Fugard

Südafrika – das Thema erschien und erscheint häufig in den Informationssendungen von Radio und Fernsehen. Auch in den nächsten Jahren wird Südafrika die Massenmedien und damit uns als Leser, Hörer und Zuschauer noch intensiv beschäftigen. Was die Informationen der Massenmedien vermitteln, ist dabei die Politik, und zwar ein politisches Geschehen, das von Staatsmännern bestimmt und gelenkt wird. Ein anderer Ansatzpunkt wäre es, die einzelnen Menschen in ihrem Handeln, Denken und Fühlen für uns Europäer erfahrbar zu machen, zu zeigen, welche Ungerechtigkeiten und welchen Schmerz die Apartheidpolitik verursacht.
Eine künstlerische (und das bedeutet auch eine politische) Auseinandersetzung mit den Verhältnissen in Südafrika versucht der weisse einheimische Autor Athol Fugard, Sohn eines Vaters britischer und einer Mutter burischer Abstammung. Seit 1959 betätigt er sich als Schauspieler und Regisseur; er lebt mit seiner Familie in Port Elisabeth, dem Schauplatz der meisten seiner Stücke. Diese stellen die Welt, die Gesellschaftsordnung radikal in Frage. Seinem Land und seinen Menschen hält Fugard einen Spiegel vor. Fugard über sein Verhältnis zum Staat: «Ich bin in Südafrika eine ‚persona non grata'. Man mag dort meine Arbeit nicht. In meinen Stücken habe ich mich sehr kritisch mit der Situation in Südafrika auseinandergesetzt... Unsere Polizei stattet mir regelmässig Besuche ab, mitten in der Nacht manchmal, man macht mir das Leben schwer: Mein Telephon wird abgehört, meine Briefe werden geöffnet. All das machen sie aber bei vielen anderen Südafrikanern auch. Wenn ich auf die letzten 15 Jahre zurückblicke, frage ich mich: Welchen Sinn haben meine Arbeit, mein Theater, meine Statements gehabt? Ich will dieses Land, diese Gesellschaft verändern, radikal verändern. Es ist eine schlimme und korrupte Gesellschaft. Aber ehrlich gesagt, ich weiss nicht, inwieweit ich mit meinem kritischen Theater bereits zu dieser Veränderung beigetragen habe.» Radio DRS strahlte am 18. und 19. Dezember 1976 das Stück «Mit Haut und Haar» aus, am 13. und

18. Januar 1977 dann das Stück «Aussagen nach einer Verhaftung aufgrund des Gesetzes gegen Unsittlichkeit» (Radiofassung und Regie: Mario Hindermann). Das «Prisma» vom 19. Januar versucht mit den Mitteln der politischen Information aufzuzeigen, wie das System der Apartheid als Produkt der Geschichte Gestalt annehmen konnte, inwieweit es sich unter dem Druck von innen und aussen heute wandelt und warum es zu einem Hauptthema der Weltpolitik geworden ist.
«Aussagen nach einer Verhaftung aufgrund des Gesetzes gegen Unsittlichkeit» – eine weisse Frau und ein schwarzer Mann lieben sich. Sie ist Bibliothekarin, er ist Lehrer in einer Eingeborenensiedlung in der südafrikanischen Kap-Provinz. Die beiden treffen sich heimlich im Hinterraum der Bibliothek, werden beobachtet, denunziert, «auf frischer Tat» ertappt, verhaftet und angeklagt: Verstoss gegen das 1957 erlassene «Gesetz gegen Unsittlichkeit», das jeden geschlechtlichen Umgang zwischen Weissen und Schwarzen als strafbare Handlung taxiert und mit Gefängnis bis zu sieben Jahren bestraft. Die inhumane Gestalt der Apartheid wird in diesem Stück auf emotionale und dramatische Weise vor die Augen und vor die Sinne geführt, eben auch für uns Europäer, die wir so weit von der südafrikanischen Situation weg sind, erfahrbar gemacht. Und dies, obwohl das Stück eigentlich für die (südafrikanische) Bühne bestimmt ist, wirkt umso direkter im Hörspiel, wo die beiden Personen, losgelöst von äusserlichen Eigenschaften und Requisiten, in ihrer ganzen inneren Nacktheit erscheinen. Denn das Stück vermittelt eine Demontage des Seelen- und Gefühlslebens, Teil um Teil wird da auseinandergenommen, was der einzelne von sich empfindet, wie er diese Empfindungen im Gegenüber zum anderen einsetzt und wie sie sich dadurch verändern. Und schliesslich ist es die Entdeckung und die Anklage, die diese ganze innere Welt, Teil um Teil, zerfallen lässt, zerstört, bis schliesslich nur noch eine Leere, ein Nichts übrig bleibt, das trotzdem eingesperrt wird. Das ist es, wenn ich arbeiten, gehen, denken, aber nicht lieben kann, nicht lieben darf. Ein solches Nichts, ein solcherweise entblösster Adam rennt schliesslich vor Gott davon, denn dieser darf nichts wissen. Das, was die Menschen aus Menschen gemacht haben, ist so unmenschlich, dass man es nicht einmal mehr Gott zeigen darf. Dieses totale Ausgeliefertsein, diese totale Austrocknung menschlicher Regungen – ein Symbol dafür ist der Wassermangel in der Eingeborenensiedlung – erkennt der schwarze Mann in einem Satz, den er über die Entwicklung der Erde seit der Urzeit gelesen hat: «Keine Spur eines Anfangs und keine Aussicht auf ein Ende.»
Das Stück von Athol Fugard hat Mario Hindermann auf die Hörspielebene übertragen. Er verwendet dabei die akustischen Mittel spärlich. Umso bedrückender wirken die Seufzer und das Schnaufen des Paares (Renate Schroeter, Ingold Wildenauer), umso direkter teilt sich ihr Dialog mit. Am bedrohlichsten aber erscheint das Ausgeliefertsein, wenn das Klicken der Photoapparate bei der Verhaftung zu hören ist und wenn sich diese kompromittierende Szene und die polizeiliche Vernehmung in der Erinnerung der beiden Beteiligten wiederholen. Dann schreien der Mann und die

---

Mutationen beim Fernsehen DRS

tv. Aus gesundheitlichen Gründen hat Vreni Meyer, Redaktorin für religiöse Sendungen, am 1. Januar einen längeren Urlaub angetreten. Mit einer Rückkehr wird spätestens auf Anfang 1978 gerechnet. Ebenfalls auf den 1. Januar trat TV-Journalist Peter Züllig, bisher fester Mitarbeiter beim «Bericht vor acht», ins Ressort Religion/Sozialfragen über. Er ist als Mitarbeiter für beide Redaktionen vorgesehen, wird aber vorerst vor allem Aufgaben in der Redaktion Religion übernehmen. Daneben wird er von Fall zu Fall weiterhin in der Abteilung Information mitwirken. Die Präsentation des Magazins «Spuren» (bisher Vreni Meyer) wird vorübergehend Dr. Guido Wüest übernehmen.

Frau ihre ganze Trostlosigkeit hinaus – und es scheint, als ob sie dies in eine Leere hinein täten, in der sie niemand hört. Die akustische Kahlheit spiegelt die kommunikative Dürre, die trostlose Einöde wider, in der sich das Paar schliesslich findet: «Es bleibt nichts mehr zu sagen. Als das Licht anging, brannte es alle Worte aus.» Diese beklemmende Atmosphäre fängt die Hörspielrealisation Hindermanns auf eine Weise ein, die betroffen macht.

Sepp Burri

Was wollte der Autor eigentlich?

«Die Klippe» von Guido Bachmann

Mit einem weiteren Fernsehspiel eines Schweizer Autors eröffnet das Deutschschweizer Fernsehen seinen Reigen der Kammer-Fernsehspiele im Jahre 1977. Allerdings wird in diesem Jahr etwas kürzer als letztes Jahr getreten, und zwar einmal was die Anzahl der vorgesehenen Inszenierungen betrifft. Zum anderen sind Schweizer Autoren im Spielplan 1977 keine weiteren mehr vertreten, ein Umstand, der doch sonderbar anmutet, wenn man Vergleiche mit dem seinerzeitigen Spielplan für das Jahr 1976 anstellt, auf dem ausschliesslich Schweizer Autoren verzeichnet waren. Offenbar ist der Weg, um die ambitiösen Pläne zu verwirklichen, steiniger als ursprünglich angenommen. Das Ziel, Schweizer Autoren mit den Problemen der Fernseh-Dramaturgie vertraut zu machen, ist jedoch nicht aufgegeben, wie beispielsweise der Spielplan der «Telearena» beweist. Der Leiter der dramatischen Sendungen, Max P. Ammann, betonte jüngst an einer Pressekonferenz, im Jahre 1977 wolle man sich vor allem der Weiterbildung der Regie widmen. Für die Jahre 1978 und 1979 sollen dann weitere Stücke von Schweizern davon profitieren.
Guido Bachmanns Fernsehspiel «Die Klippe», noch im vorigen Jahr aufgezeichnet, wird also in diesem Jahr voraussichtlich das einzige Stück eines Schweizer Autors im Rahmen der Kammer-Fernsehspiele bleiben (26. Januar, 20.20 Uhr). Die Inszenierung betreute einer der renommiertesten Regisseure in der Fernsehlandschaft der Bundesrepublik Deutschland, nämlich Rolf Haedrich, ein mit Preisen und Auszeichnungen reich dekorierter Mann. Er inszenierte beispielsweise den Fernsehfilm «Biografie» (ARD/Hessischer Rundfunk 1970), den er nach dem gleichnamigen Theaterstück von Max Frisch drehte, oder den zweiteiligen Fernsehfilm «Fischkonzert» (ARD/Norddeutscher Rundfunk 1973) nach dem Roman «Das Fischkonzert» von Halldor Kiljan Laxness, oder den mehrteiligen Fernsehfilm «Der Stechlin» (ARD/Norddeutscher Rundfunk 1974/75) nach dem Roman von Theodor Fontane. Nun widmete Haedrich seine Aufmerksamkeit dem schwierigen Stück von Bachmann und setzte es subtil und unaufdringlich in Szene. Manche Details scheinen zwar fragwürdig, so das Windesheulen oder der theatralische Schneefall in den Winterszenen. Auch in der Führung der Schauspieler schlichen sich doch da und dort, so jedenfalls ein erster Eindruck, verlegene, unsichere Lösungen ein, die zu wenig gedankliche Durchdringung verraten. Gesamthaft gesehen fallen allerdings diese Unebenheiten nicht schwer ins Gewicht, vor allem auch, weil sich Bachmann in seinem Stück nicht immer zwischen einer realistischen und einer skurrilen Ebene entscheiden kann. Das führt gelegentlich zu einer wohl unfreiwilligen Komik, die nur schlecht zum übrigen Ernst der Handlung passen will.
Doch stellt sich hier sogleich die Frage nach dem Sinn, nach der eigentlichen Thematik des Stückes. Die Handlung selbst ist recht banal, wenn auch etwas aussergewöhnlich in der Personenkonstellation. Nach sieben Jahren Ehe verlässt die jugendliche Lydia (Diana Körner) ihren nicht mehr jungen Ehemann Kurt (vom Autor Guido Bachmann selbst verkörpert) und lässt sich auf eine Romanze mit einem jüngeren Mann (Christian Reiner) ein, der als Jüngling der Intimfreund Kurts war.

Ein nicht ganz durchsichtiger Racheplan des mittellosen Kurt, seine von ihm getrennte Lydia in den Selbstmord zu treiben und dafür das Geld aus der Lebensversicherung zu kassieren, scheitert. Auch der zum Freund Lydias avancierte junge Mann André bleibt auf der Strecke. Zwischen die Männer und Lydia hat sich ein Kind gestellt, das an Hirnhautentzündung gestorben ist, das aber in der Phantasie Lydias so real gegenwärtig bleibt, dass sie unfähig ist, ihrer Beziehung zu den beiden Männern einen tragfähigen Sinn zu geben. Aber auch die Männer ihrerseits vermögen Lydias Welt nicht zu erfassen.
Das Stück lebt vor allem aus dem egoistischen Bestreben, die anderen für seine eigenen Ziele einzusetzen, und gewinnt daraus seine dramatische Konstellation. Lydia flüchtet aus den Armen des zynischen Trinkers Kurt und versucht ein neues, eigenes Leben in ihrer Phantasiewelt aufzubauen. Der pädophil (im Sinne von jünglingsliebend) veranlagte Kurt scheitert mit seinen Träumen von einem pädagogischen Eros an der Wirklichkeit eines Zusammenlebens zwischen Mann und Frau und kann sich nur noch in jenen Racheplan flüchten, der Lydia vernichten sollte. André schliesslich, ein Versicherungsangestellter, lässt sich zunächst auf die von Kurt bestimmte Rolle ein – er soll Lydia die Lebensversicherung verkaufen –, wandelt sich dann jedoch zum inbrünstigen Liebhaber Lydias; aber auch er ist nicht bereit und nicht fähig, über seine eigenen Gefühle hinauszuwachsen. Partnerschaft findet in diesem Stück also nicht statt.
Es sind daneben zwei andere Themen, die mehr vordergründig die Handlung bestimmen. Da ist einmal die Pädophilie Kurts. Dass er sie in seinem Leben nicht verwirklichen und sinnvoll integrieren konnte, scheint sich als Grund für seine Egozentrik, Zynik und Beziehungsunfähigkeit anzubieten. Auf der anderen Seite ist es das Thema der jungen Frau, die wissend einen pädophil veranlagten Mann geheiratet hat, ihm Toleranz angeboten hat, dann aber doch ihre Projektion eines Mannes nicht verwirklicht sieht und sich ganz auf die Beziehung zu ihrer Tochter konzentriert. Mit deren Tod bricht auch Lydias Beziehung zu Kurt zusammen. Was der Verlust ihres Kindes für sie bedeutet, ist in den psychischen Auswirkungen durchaus vergleichbar mit dem Verlust, den Kurt erleidet, indem er auf eine Identität seiner leiblich-seelischen Bedürfnisse mit seiner gesellschaftlichen Rolle zu verzichten gezwungen ist. Allerdings ist Guido Bachmanns Fernsehspiel-Erstling mehrschichtig, vieldeutig und lässt sich kaum auf einen Nenner bringen. Und es stellt sich die fast boshafte Frage, was denn der Autor mit seinem Stück überhaupt ausdrücken wollte. Eigentlich müsste das Fernsehspiel diese Frage aus sich selbst beantworten. Möglich, dass Bachmann zu viel gewollt hat und dass nun darunter die Klarheit der Aussage und das eigentliche Anliegen des Autors gelitten hat. Darin dürften auch die Unsicherheiten der Inszenierung ihren Grund haben. Sepp Burri

---

Kirchliches Satellitenfernsehen: Pläne und Wirklichkeit

Die vatikanische Wochenzeitung «Osservatore della Domenica» antwortete auf die Anfrage in einem Leserbrief, warum der Vatikan über eine Radio-, aber nicht über eine Fernsehstation verfüge, dass die heutige Fernsehtechnik es nicht erlaube, eine breite Sendezone abzudecken, abgesehen von den Investitionen und allfälligen Problemen mit der Sendeerlaubnis in Italien. Aber die Situation könne sich ändern, wenn es mittels Satelliten möglich sein werde, in jedes Land ein Programm auszustrahlen. «Dann wird es ein Vatikanisches Fernsehen geben.» Protestantische Satellitenprogramme hingegen sollen demnächst in den USA ausgestrahlt werden. Die «Evangelical Christian Television Satellite Network» (ECTSN) wird ab März 1977 den protestantischen Rundfunkanstalten zur Verfügung stehen. Deren Fernsehsendungen werden durch einen Satelliten über dem Gebiet der USA ausgestrahlt, von Gemeinschaftsantennenanlagen empfangen und an die angeschlossenen Abonnenten verteilt. Der Preis für die Satellitenübertragung soll pro Stunde nur 600 Dollars betragen.